



## Staubkind

Ein bereits etwas älterer Text von mir. Ich weiß ehrlich gesagt nicht so richtig, was es damit auf sich hat oder wo es einzuordnen ist. Die Worte oder Fragmente waren einfach da und ich hatte das Gefühl, sie aufschreiben zu müssen. Vielleicht hat hier ja jemand eine Antwort oder Worte, die ihm da nicht so richtig reinzupassen scheinen.

Viel Spaß also beim Lesen.

Ich blicke zurück und sehe nur Staub. Staub geboren aus der Asche, den Überresten meiner Kindheit. Asche entstanden aus Feuer, das mein Vater stets aufs Neue entfachte. Asche aus dem Feuer, das meine Mutter nicht zu löschen vermochte, das meine Mutter nicht zu löschen gedachte.

Ich blicke zurück und sehe nur Staub. Den Staub der Ruinen meines kindlichen Wahnsinns. Den Ruinen zerbrochener Träume und Hoffnungen. Noch heute höre ich die Schreie derer, die dies einst Heimat nannten.

Ich blicke zurück und sehe nur Staub. Staub, der mich traurig stimmt und doch beglückt. Der mich beruhigt und aufwühlt, in dem ich alles sehe. Der nichts ist, den ich fort wünsche, der mich nie verlassen darf.

Ich blicke zurück und eine Träne lacht in meinem Auge. Dort liegt ihr nun, dort liegst auch du. Du, die du zu spät kamst, das Feuer zu löschen, die Ruinen zu retten, ins Chaos Ordnung zu bringen. Auch du wie all die Anderen bist der Staub, der mich verfolgt und den ich suche.

Ich blicke nach vorn und sehe...nichts.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).